

Über  
das  
Erhaschen  
von ...

Zeichnungen  
Verena Thürkauf

Text  
Konrad Tobler

Gedicht  
Elisabeth Wandeler-Deck

# Sicher suchen

Konrad Tobler

IMPULS 2  
2010  
100 × 70 cm  
Graphitstaub  
auf Papier

Suchen ist Fragen. Sicheres Fragen führt zu weiterem Suchen, Tasten, Haschen. So kann das Werk von Verena Thürkauf nicht auf einen Punkt gebracht werden – zumal es sich durch eine feine Multilinearität auszeichnet. Das Werk ist geprägt von Schlüssigkeit, ohne dass es sich in einem Augenblick entschlüsseln liesse. Seit Jahren bewegt sich die Künstlerin an den Rändern des Zeigbaren und am Saum der Sprache. So sehr ihre Impulse konzeptuell entwickelt sind, so sehr verbindet sie das streng Rationale mit dem poetisch Leichten, Fragilen, also dem Zerbrechlichen, Verletzlichen. Konzept und Poesie sind bei ihr nicht divergierende Pole, sondern dialektisch in sich verschränkt – in Spannungen versetzt, Tensions, die in Bewegungen und Rhythmen vibrieren.

Mit jeder Werkreihe verfolgt die Künstlerin weiter gehende Gedanken und zieht Linien weiter; das schlägt sich nieder in einer jeweils verwandten, aber dennoch sich wandelnden Formensprache. So knüpfen die neuen Werkreihen von 2020 bis 2022 unmittelbar an jene an, die in der Publikation *Über das Verfliessen von Sprache* (2020) zu sehen waren. Diese Stringenz mit ihren vielen ineinandergehenden Linien, mit ihren ästhetischen Verdichtungen ist schönste Herausforderung, die die Grenzen des Formulierbaren touchiert. Nur Gedankenfragmente können, vermutlich, dem sich annähern in einer Bewegung, die im italienischen Verbum «ipotizzare» wundervoll anklingt. Das «Hypothetisieren» über Thürkaufs Bilder folgt so wohl am ehesten deren Spuren.

Jedes von der Künstlerin gezeichnete Zeichen setzt ein Zeichen. Ist etwas zeichnen etwas zeigen, ist etwas zeigen etwas sagen, ist zeichnen sagen? Und ist das Setzen zugleich der Gedanke, etwas zu setzen? Oder ist der Gedanke vor dem Setzen? Ist der IMPULS ein Gedanke, sozusagen ein impulsiver Gedanke, der sich niederschlägt im Impuls, mit der Hand, mit den Fingern, mit einem Finger ein Zeichen zu setzen? «Sagt» das gesetzte Zeichen etwas und löst mit diesem Sagen Gedanken aus? Aber könnte es nicht sein, dass der Gedanke sich dem Sagen versagt, weil das Zeichen nichts sagt, sondern etwas zeigt? Ist Zeigen geringer als Sagen – was

kaum möglich ist, da ja das Sagen immer auch ein Zeigen ist, ein Zeigen und Deuten mit den Wörtern «das ist ...».

Indem wir auf das Zeichen deuten, hätten wir dieses also begriffen, wenn wir sagen: «Das ist ein Zeichen»? Wir könnten nun das Wort «Zeichen» durch «Spiel» ersetzen und versuchsweise Ludwig Wittgenstein zitieren: «Man kann sagen, der Begriff <Spiel> ist ein Begriff mit verschwommenen Rändern. – <Aber ist ein verschwommener Begriff überhaupt ein Begriff?> – Ist eine unscharfe Photographie überhaupt das Bild eines Menschen? Ja, kann man ein unscharfes Bild immer mit Vorteil durch ein scharfes ersetzen? Ist das unscharfe nicht oft gerade das, was wir brauchen?»<sup>1</sup>

Auf eine Werkgruppe von Verena Thürkauf übertragen: Könnten diese Gedanken Wittgensteins als ein dialogisch konzipierter Monolog oder als ein als real vorstellbarer Dialog gelesen werden? Könnten diese Wörter, Sätze, Gedanken in einer Sprechblase<sup>2</sup> stehen? Und ist es überhaupt möglich, dass die Sprechblase identisch wäre mit einer Denkblase? Allerdings ist hier klarzustellen, dass die Monolog-Dialog-Zeichnungen von Verena Thürkauf den Inhalt des Sprechens/Denkens offen lassen; sie sind jedoch nicht leer, sondern voller Strukturen/Spuren. Sie sind in sich bewegt – und öffnen Schattierungen und Zwischenräume.

Dann wird sichtbar, dass «das» Zeichen mehr als sich selbst ist; diese Deutung führt zur Überlegung, ob und was das Zeichen bedeute. Die Bedeutung eines Zeichens kann sich auf die Betrachtung beschränken, dass das Zeichen offenbar aus Graphitstaub besteht und auf ein weisses Papier gesetzt wurde (was «weiss» auch immer bedeuten mag).

Das Anschauen der neuen Arbeiten führt zur Vermutung, dass in einer raschen Bewegung ein Kohlenstift über das Papier gestrichen wurde. Und weiter: dass die Spur, die durch die Spurung der Bewegung, durch den Rhythmus und die Intensität der Bewegung, dass diese Spur nicht nur sich selbst zeichnet, sondern vor allem einen Leerraum öffnet, in dem die Spur der Bewegung ruht (sind es zwei oder mehrere Spuren, so ist der Zwischenraum ein Leerraum eigener Potenz). Das Ruhen ist nur von kurzer Dauer, es treibt das Auge, das Sehen, die Gedanken weiter: Wo ist im Leerraum auf dem Papier die Grenze des Leerraums? Und welche Bedeutung hat dieser Leerraum, der sich bereits mit Gedanken, zumindest mit Betrachtungen zu füllen beginnt?

Das Zeichen und sein Leerraum sind wie ein Sprechen, bei dem die Pausen für das Verstehen entscheidend sind, ebenso der Rhythmus, der Akzent – und nicht zu vergessen: das Nicht-Gesagte, das beredte Schweigen.

Damit ist die Beschränkung der Bedeutung jenes anfänglich scheinbar einfachen und eindeutigen Zeichens längst überschritten; sie hat sich ausgeweitet in einen Gedanken- und/oder Sprachraum. Genau in diesem Moment wird augenblicklich klar, dass das gesetzte Zeichen auch Zeit gesetzt hat, denn vom ersten Erblicken des gesetzten Zeichens bis hierhin, bis zu dieser Stelle des Textes, ist Zeit verstrichen – so wie ja auch das Setzen des Zeichens selbst nur in der Zeit geschehen kann. Das Zeichen ist in Verena Thürkaufs Werk stets mehrdimensional, in sich selbst und metaphorisch.

Eine weitere Dimension kommt hinzu: Die Werkgruppen MONOLOG/DIALOG, FRAGIL und FRAGMENTE zeigen über der rhythmisch bewegten Kohlenzeichnung eine zweite Schicht aus Tusche; jeweils ist es ein horizontal dicht gelegtes Raster, das die zugrundeliegenden Formen akzentuiert – ohne diese zu überschreiben, ohne sie zu konturieren und in Schranken zu legen. Eher ist es so, dass sich diese Schicht wie ein Schleier verhält und sich mit der bestehenden Textur verwebt und ein changierendes Flimmern von vorne und hinten bewirkt – eine neue Textur aufscheinen lässt. Das erdhafte Umbrabraun (Schattenbraun) verleiht den FRAGMENTEN zudem eine Tönung, die Assoziationen mit den fragmentarischen Schriftrollen von Qumran am Toten Meer weckt; diese stellen die Text-Archäologie seit ihrer Entdeckung vor zahllose Rätsel.

Verena Thürkaufs Rätsel sind von anderer Art: Ihre FRAGMENTE werden nie und nimmer einen Text offenbaren. Aber Zeichen, wie auch immer sie geformt und beschaffen sind, drängen zur Fixierung, zur Rückführung und Reduktion auf Ähnliches. Das führt in die Irre. Wollen wir wirklich in den Zeichnungen von FRAGIL Buchstaben fixieren, meinen wir wirklich ein C oder ein W zu sehen? Warum wagen wir es nicht, das vorhandene Wissen beiseitezuschieben, uns also von der Fixierung auf Bekanntes zu lösen? Das hiesse, das Neue, Offene dieses Bildes zu sehen und so die irritierende Ungewissheit zuzulassen: nämlich die Fragilität des Sehens, die von der Fragilität des Bildes ausgeht; dieses entschleierte sich derart bei aller Klarheit der Setzungen als mehrdeutig uneindeutig. Das scheinbar erkannte W und die es umgebenden Formen wären dann, ohne Übertreibung, zu einem überraschenden Wunder geworden. Warum kein Wunder? Da spielten Codes, die in den Bereichen des Geheimnisvollen, Imaginären zu suchen wären.

Fraglos, das sind *fragile* Vermutungen, also auch durchaus *fragmentarische* – die Zerbrechlichkeit ist den beiden Adjektiven sprachgeschichtlich eingeschrieben.<sup>3</sup> Dabei ist das Fragment das bereits Zerbrochene, das Ganze lässt sich aus Fragmenten nur im besten Fall rekonstruieren, ansonsten ist es verloren und lässt sich bloss vermuten. Aber soll es denn,

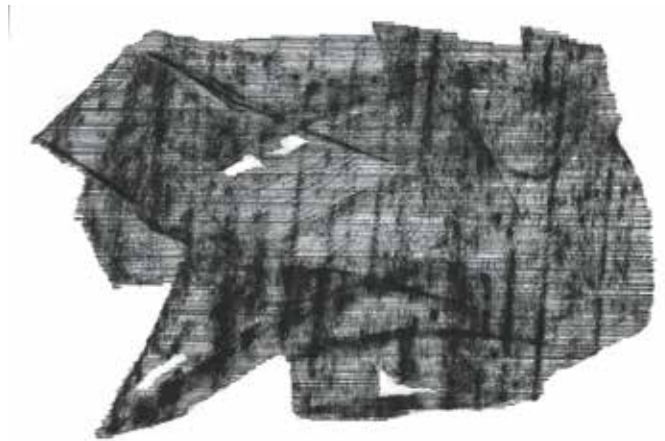
## MONOLOG 2

Aus der Serie Mono- und Dialoge, 2021

Papierformat 21 × 29 cm  
Kohle und Tusche auf Papier

kann es denn ein Ganzes überhaupt geben? Das Ganze als gesetzte Totalität ist selbst brüchig, wenn nicht gar als falsches Ideal verdächtig geworden, erkenntnistheoretisch und ästhetisch. Spätestens seit der Philosophie der Romantik und ihrer Theorie des Fragments ist dieses eine Form eigener ästhetischer Qualität, kein Mangel, sondern der Impetus, das Fehlende, das Unsagbare und das Unzeigbare, das Undarstellbare in einem unendlichen Prozess einzuholen. Das Fragment ist der Motor des Ipotizzare.

Um es schliesslich doch auf einen möglichen Punkt zu bringen: Das Werk von Verena Thürkauf ist, mit all den leisen Tönen, von radikaler Art. Der deutsche Philosoph Theodor W. Adorno hat das allgemein so pointiert: «Kunst obersten Anspruchs drängt über die Form als Totalität hinaus, ins Fragmentarische.»<sup>4</sup>



- 1 Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main 1977, S. 60
- 2 Schon im Mittelalter wurde in Gemälden und Druckgrafiken das Gesprochene durch flatternde Spruchbänder angedeutet. Im frühen 19. Jahrhundert entstanden satirische Grafiken, die den Übergang vom Spruchband zur typischen Sprechblase zeigen; diese prägt seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Comics.
- 3 Das Fragile und das Fragment gehen auf das lateinische Verb «frangere» zurück: zerbrechen.
- 4 Theodor W. Adorno: Ästhetische Theorie. Hrsg. von Gretel Adorno und Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main 1974, S. 221

## Fotos

Serge Hasenböhler, Basel  
ausser: Seite 2/3, 10, 11, 13, 26/27 (Verena Thürkauf)  
und Seite 30 (Colette Kohler)

## Dank

Die Künstlerin dankt Konrad Tobler für die Gespräche und den Text, Elisabeth Wandeler-Deck für die Zurverfügungstellung des Gedichts, Serge Hasenböhler für die Fotografien und Thomas Dillier für die spannende Zusammenarbeit bei der Gestaltung der Publikation und deren Aufnahme in die Edition Valnød, Basel.

Danke für die finanzielle Unterstützung an die Däster-Schild Stiftung und den Solothurner Lotteriefonds sowie an die Druckerei Baumberger für das preisliche Entgegenkommen und die sorgfältige Ausführung der Publikation.

**DÄSTER  
SCHILD  
STIFTUNG**

**okultur**  
**SWISSLOS**  
Fonds des  
Kantons Solothurn

**BAUM. BERG. ER.**  
DRUCKT. PRÄGT. BINDET - SEIT 1881

## Impressum

Konzept und Gestaltung: Verena Thürkauf, Thomas Dillier,  
Bureau Dillier, Basel

Korrektorat: Christian Bertin, Basel

Druck: Baumberger Print AG, Oberbuchsiten

Schriften: Romain BP/Scto Grotesk B

Papier: 130 g/m<sup>2</sup> Munken Lynx

© 2023 Verena Thürkauf, Autor, Fotograf und Verlag

Das Gedicht erschien in

«ANFÄNGE, ANFANGEN, gefolgt von UND»,

Elisabeth Wandeler-Deck, Passagen Verlag

Ges. m. b. H., Wien, 2012, ISBN 978-3-7092-0027-8

Edition Valnød

Holbeinstrasse 32

4051 Basel

[www.editionvalnod.ch](http://www.editionvalnod.ch)

[mail@editionvalnod.ch](mailto:mail@editionvalnod.ch)

ISBN 978-3-9525530-3-9

Das Werk von Verena Thürkauf ist geprägt von Schlüssigkeit, ohne dass es sich in einem Augenblick entschlüsseln liesse. Seit Jahren bewegt sich die Künstlerin an den Rändern des Zeigbaren und am Saum der Sprache. So sehr ihre Impulse konzeptionell entwickelt sind, so sehr verbindet sie das streng Rationale mit dem poetisch Leichten, Fragilen, also dem Zerbrechlichen, Verletzlichen. Konzept und Poesie sind bei ihr nicht divergierende Pole, sondern dialektisch in sich verschränkt – in Spannungen versetzt, Tensions, die in Bewegungen und Rhythmen vibrieren.

Aus dem Text von Konrad Tobler

Edition Valnød

